

Gedanken zum Sonntag Kantate von Pfarrer i. A. Dirk Nising – 10.05.2020

„Kantate“ bedeutet „Singt“

Liebe Leserinnen und Leser,
die Osterfreude klingt immer noch nach. Wurden wir am vergangenen Sonntag „Lätare“ zum Lob Gottes aufgefordert, so an diesem Sonntag „Kantate“ zum Singen. Gottesdienste sind inzwischen wieder erlaubt, jedoch unter sehr strengen Auflagen. Gemeinsam singen und Gott loben würden viele von uns gerne endlich wieder. Nun ist aber gerade gemeinsames Singen nicht erlaubt. Was für eine Ironie!

Ironisch ist auch die Auswahl unseres Predigtworts an diesem Sonntag. Denn es geht um die Einweihung des Tempels in Jerusalem mit Prunk und Gloria. In unseren Kirchen dagegen kann man kaum Gottesdienst feiern. Die Emporen sind gesperrt, und der Sicherheitsabstand zueinander darf zwei Meter nicht unterschreiten. Dadurch steht nur ein Bruchteil der Plätze zur Verfügung, so dass sich die normale Sonntagsgemeinde nur vermindert oder gar nicht versammeln kann.

Mit den Kirchengemeinderäten überlegen wir gerade an Lösungen, um Gottesdienste überhaupt möglich zu machen, zum Beispiel Gottesdienste im Freien. Alternativen zu den Kirchen werden gesucht und können doch nicht das bieten, was Kirchräume bieten.

Unverständnis kommt gegenüber den Verantwortlichen und den von ihnen verfassten Regeln auf. „Am besten setzen wir uns über sie hinweg“, protestieren einige. „Aber wehe, wenn dann doch jemand erkrankt“, befürchten andere. Zweifel und Anfragen haben ihre klare Berechtigung und müssen vorgebracht werden. Den Kirchengemeinderäten und mir als Pfarrer bleibt jedoch keine Wahl – wir müssen wohl oder übel mit den Vorgaben leben und das Beste daraus machen.

Vielleicht ist es doch gut, unserem Predigtwort zumindest eine Chance zu geben und es auf uns wirken zu lassen. Es zeigt uns auf, wie feierlich Gottesdienst sein kann, und außerdem birgt es auch eine Überraschung, die mich nachdenklich macht. Wir finden es im 2. Buch der Chronik, Kapitel 5, die folgenden Verse:

Einweihung des Tempels

2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Was für ein Festgottesdienst! König Salomo hat alle Mächtigen des Volkes und alle Priester geladen, um den Tempel standesgemäß einzuweihen. Gott soll darin wohnen. Das Reisezelt – die Stiftshütte – hat ausgedient und kommt zur Ruhe in festen Mauern. Die Bundeslade mit den Gebotstafeln des Mose hat ein steinernes Zuhause bekommen. Edelste Materialien wurden verbaut. Es wurden keine Kosten und Mühen gescheut, um Gottes Herrlichkeit einen Abglanz zu verleihen. Hunderte von Menschen musizieren und singen zur Ehre Gottes. Und es klingt, wie eine einzige Stimme – alle sind im Lob vereint. Ich überlege mir, wie laut es gewesen sein muss. Nicht nur der Schall der Musik erfüllt den Raum, sondern mit einem Mal eine Wolke – so dicht, dass die Priester ihren Tempeldienst nicht ausführen können. Die Herrlichkeit Gottes füllt den letzten Winkel aus. Sie lässt sich nicht von den Mauern des Tempels fassen.

Wehmütig denkt man an unsere großen feierlichen Festgottesdienste, bei denen alle Plätze gefüllt sind. Wir hören mit unseren „inneren Ohren“ die Orgel, den Chor und die Posaunen und den lauten fröhlichen Gesang in den Bänken um uns herum. Gleichzeitig stellen wir uns einen Gottesdienst unter den aktuellen Bedingungen vor, der dann eher an einen Stummfilm erinnert, in dem wir als Besucher nur mundtote Statisten sind. „Mit Mundschutz gehe ich nicht in die Kirche. Da bleibe ich lieber zuhause“, sind sich einige Besucher sicher. Hier kann doch keine Gottesdienst-Atmosphäre entstehen.

Was macht uns die Kirche als Raum so lieb und wichtig? Es ist der besondere Raum, fernab vom Alltag. Hier kann man sich innerlich sammeln. Es ist die Gemeinschaft, in der man hört, betet, singt und feiert. Wir erleben im Raum der Kirche auf besondere intensive Weise Glauben und Gott. Denn dieser Raum ist allein Gott gewidmet.

Es ist gut, solche Kirchen zu haben! Denn wir brauchen sie für unser Erleben. Gleichzeitig fühlen wir uns verbunden mit den Generationen vor uns, die ebenfalls schon an diesem Ort ihre Gottesdienste gefeiert haben. Auch die wichtigen Gottesdienste im Lebensrhythmus verbinden wir mit dem Kirchenraum: Taufen, Konfirmationen, Trauungen und auch Beerdigungen.

Und nun sind unsere Kirchen zu klein. Leider nicht, weil der Gottesdienstbesuch so rasant angestiegen ist, sondern weil nur so wenig Besucher erlaubt sind. Aus diesem Grund wird auch an den kommenden Sonntagen der Online-Gottesdienst auf Gochsen-TV weiterhin angeboten werden.

In unserem Predigtwort ist – Überraschung - der Tempel ebenfalls zu klein, nicht für die vielen Menschen, die ihn besuchen und einweihen, sondern für Gott. Seine Herrlichkeit quillt fast über, in Gestalt der Wolke. Im Buch Jesaja, Kapitel 66 Vers 1 heißt es: So spricht der Herr. Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank; was ist's denn für ein Haus, das ihr bauen wollt, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Ganz drastisch gesagt: **Gott braucht keinen Tempel. Er lässt sich nicht in Gebäude pressen.** Er braucht auch unsere Kirchen nicht.

Die ersten Gemeinden zur Zeit des Neuen Testaments verfügten nicht über Kirchen. Die damaligen Christen nahmen am jüdischen Gottesdienst in den Synagogen teil oder versammelten sich in ihren Häusern oder anderen Orten. Und gerade sie hatten trotz aller äußeren und inneren Schwierigkeiten eine Ausstrahlung, die uns beim Lesen der Apostelgeschichte und der Briefe im Neuen Testament bis heute fasziniert und beinahe als Vorbild für lebendige Gemeinden dient. **Gott braucht keine Kirchengebäude, um sich den Menschen zu zeigen.**

Am vergangenen Sonntag Jubilate gestaltete ich den Online-Gottesdienst auf Gochsen-TV. Im Gemeindesaal waren außer den wenigen Technikern keine Besucher da, statt dessen zwei Kameras. Mit ihnen versuchte ich, zu kommunizieren. Zugegeben sehr einseitig, da mir natürlich der Blickkontakt zu den Zuschauenden fehlte. Erstaunt war ich nach der Übertragung, dass wohl über 200 Interessierte zugeschaut haben. Bis zum Abend wurde die Übertragung über 900 mal aufgerufen. Wenn die Zahlen stimmen, haben über zehnmals mehr Menschen den Gottesdienst angeschaut als an anderen Sonntagen die Kirchen besucht. Die über 900 Aufrufe bleiben für mich abstrakt, da ich die Menschen dahinter vielleicht zum großen Teil gar nicht kenne. Eine unmittelbare Begegnung mit den Gottesdienstbesuchern ist durch nichts zu ersetzen. Gefreut habe ich mich sehr über Grüße im Online-Chat von Freunden und Bekannten aus Hessen oder noch weiter weg. Was für große Ausbreitung diese Gottesdienstform doch möglich macht!

Toll, dass wir als Christen so kreativ sind und in dieser Corona-Krise neue Wege für unsere Gottesdienste gefunden haben! Man kann es aber auch umdrehen und sagen: Toll, dass Gott uns auf kreative Weise findet, um uns zu begegnen. **Gott nutzt unsere Möglichkeiten und Medien und geht auf unsere Bedürfnisse ein.**

Wie wird Kirche in Zukunft aussehen? Welche Kirchenräume werden wir in Zukunft nutzen? Wie werden wir als Christen Gemeinschaft pflegen und Gott erfahren können? Das macht mir tatsächlich auch Sorgen! Vielleicht wird da noch einiges „durcheinandergewirbelt“. Vielleicht wird mancher Umbruch stattfinden und mancher schmerzliche Verlust auf uns zu kommen. Aber **Gott wird sich uns weiterhin zuwenden und uns Gemeinschaft schenken.** Da bin ich sicher.

Kirchengebäude sind nicht alles, Medien sind auch nicht alles. **Gut, dass wir Gott auch in uns selbst finden – durch seinen Heiligen Geist. WIR sind Kirche als Person, WIR sind die lebendigen Steine, aus denen die Kirche besteht.**

Ich freue mich auf die kommenden Gottesdienste, die bald stattfinden werden und hoffe, dass wir sobald wie möglich wieder mit normalen Bedingungen Gottesdienste feiern können. Da denke ich bereits jetzt schon an Heiligabend. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Was bis dahin passiert, kann noch niemand genau sagen. Ich bin aber überzeugt, dass Gott uns auch in Zukunft auf kreative aktuelle Art mit ihm und miteinander verbindet. Dafür möchte ich ihm jetzt singen und ihn loben. Kantate im „stillen Kämmerlein“, das geht!

Amen